Kann uns die Lepra in den russischen Ostseeprovinzen gefährlich werden?

Von Prof. A. Blaschko in Berlin.

Die Nachricht, daß unser Ostheer über das Gouvernement Kowno hinaus bis nach Kurland vorgedrungen ist, muß die Aufmerksamkeit der Hygieniker auf eine bisher noch nicht beachtete Gefahr lenken.

Ich habe im Jahre 1896 gezeigt¹⁾, daß der kleine Lepraherd im Kreise Memel — glücklicherweise der einzige in ganz Deutschland — dadurch zustande gekommen ist, daß über die Grenze hinaus ein sehr reger und dauernder Verkehr zwischen der Bevölkerung der Grenzgebiete beider Reiche unterhalten wird. Ich konnte zeigen, daß sowohl in dem dem Kreise Memel benachbarten Grobinschen Kreise der Provinz Kurland, als auch in den ebenfalls an den Kreis Memel stoßenden Bezirken des Gouvernements Kowno verschiedene Lepraherde existieren. Die Lepra selbst scheint sich seit dem Mittelalter in Livland gehalten zu haben und im Laufe der letzten Jahrhunderte bis auf vereinzelte Reste geschwunden zu sein. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts hat sie dort wieder an Ausbreitung zugenommen. Sie hat sich dann von Livland offenbar südlich nach Kurland und Littauen (d. i. das Gouvernement Kowno) ausgebreitet.

An offiziellen Zahlen wurden im Jahre 1898 für das Gouvernement Kurland 56, Livland 237, Kowno 2 Fälle angegeben, doch sind diese Zahlen völlig unzureichend. Dehio konnte 1895 in Livland mindestens 381 Fälle, ich selbst im Jahre 1896 allein in zwei dem Kreise Memel benachbarten kleinen Orten des Gouvernements Kowno (Rutzau und Perkulinen) 6 Fälle von Lepra feststellen.

Und wie die Untersuchungen von Prissmann, Sadikoff und Raphael aus den Jahren 1904, 1909 und 1910 ergeben, hatte sich seitdem die Zahl der Leprafälle ganz auffällig vermehrt. Prissmann schätzte die Zahl der Leprösen in den Ostseeprovinzen im Jahre 1904 auf etwa 1000, davon entfielen allein auf Kurland 225, auf den an die Stadt Memel anstoßenden Grobinschen Kreis 30 bis 40, den Kreis Talsen 80 bis 90, Tuckum 40 bis 50. Im Jahre 1900 lebten in Livland 715 Lepröse. Seitdem scheint aber eine beträchtliche Abnahme stattgefunden zu haben, denn im Jahre 1910 wurden nur noch 581 Kranke gezählt. Auch in Kurland scheint neuerdings ein kleiner Rückgang eingetreten zu sein, denn es wurden im Jahre 1910 176 Kranke registriert, von denen 140 in Leprosorien lebten. Freilich gibt Raphael an, daß sicher weit mehr Menschen an Lepra erkrankt sind, als die offizielle Statistik enthält. Alle diese Zahlen beweisen jedenfalls, daß nicht, wie noch Ernst v. Bergmann 1869 meinte, die Lepra im Aussterben begriffen ist, sondern daß sie, wenigstens in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in den Ostseeprovinzen sehr erheblich zugenommen hat und vielleicht erst ganz neuerdings infolge der energischen prophylaktischen Maßnahmen etwas im Rückgange begriffen ist.

¹⁾ Nachtrag bei der Korrektur. Aus einer am 18. März 1915 mir zugesandten brieflichen Mitteilung ist zu entnehmen, daß diese Beeinträchtigung des Kalibers der Harnröhre später eingetreten ist; in welchem Umfange, ist mir leider nicht möglich festzustellen.

²⁾ „Die Lepra im Kreise Memel“. Berlin, S. Karger, 1896.

Durch die strenge Ueberwachung des Grenzverkehrs, durch die periodische Untersuchung der gefährdeten Bevölkerung des Kreises Memel, ferner durch die Internierung der Leprösen selbst ist seit langer Zeit die Gefahr für Deutschland gebannt. Durch den Krieg, durch die Invasion unserer Truppen in die durchseuchten Gebiete wird sie wieder aktuell.

Daß die Lepra eine übertragbare Krankheit ist, steht heute außer allem Zweifel, wenn wir auch nicht wissen, auf welche Weise sie übertragen wird. Soviel ist sicher, daß die Uebertragungsgefahr nur äußerst gering sein kann, da selbst in den von der Lepra am stärksten durchseuchten Ländern die Erkrankung nie einen niedrigen Prozentsatz übersteigt. Erfahrungsgemäß können auch Gesunde mit Leprösen oft jahrelang in der intimsten Weise zusammenleben und verkehren, ohne sich zu infizieren, während in anderen Fällen freilich eine flüchtige einmalige Berührung mit Leprösen zur Uebertragung ausreicht. Jedenfalls muß das Zustandekommen der Infektion an ganz besondere Bedingungen geknüpft sein.

Unter diesen Umständen kann die Frage aufgeworfen werden, ob die Gefahr für unsere Truppen, sich mit Lepra zu infizieren, nicht so gering sei, daß sie praktisch vernachlässigt werden könne. Dem ist aber entgegenzuhalten, daß bei der Invasion so großer Menschenmassen, wie sie der neuzeitliche Krieg mit sich bringt, selbst ein kleiner Prozentsatz von Erkrankungen an einer so schweren und unheilbaren Erkrankung eine nicht zu unterschätzende Gefahr darstellt. Die Quartiere in den engen bäuerlichen Gehöften Rußlands bieten nicht die geringste hygienische Gewähr, und wenn auch nur einer von 10 000 Soldaten infiziert wird, so werden das bei einer Zahl von 300 000 Soldaten schon 30 Kranke sein, die, in die Heimat zurückgekehrt, den Anlaß zur Verschleppung der Lepra über ganz Deutschland geben können. Bei der langen Inkubation, der langsamen Entwicklung der Krankheit und der Schwierigkeit, die Krankheit in ihren ersten Anfängen richtig zu erkennen, können Jahre vergehen, wo solche Kranke unerkant mitten in ihrer Familie leben und ihre Krankheit weiter übertragen können. Die Gefahr einer Verschleppung der Lepra nach Deutschland durch die Truppen ist auf diese Weise wesentlich größer als die Gefahr im Kreise Memel durch den Grenzverkehr, da es sich hier um einen ganz streng lokalisierten Bezirk handelt, über den die Erkrankung niemals hinauskam.

Solange wir die Bedingungen der Uebertragung nicht kennen, können wir natürlich auch keine sicheren Verhütungsmaßregeln treffen. Aber neuerdings ist unser Verdacht nach einer bestimmten Richtung hingelenkt worden, es scheint nicht unmöglich, daß auch die Lepra durch blutsaugende Parasiten, — Flöhe, Wanzen oder Läuse — übertragen wird, und die Tatsache, daß gewisse Menschen gegen eine Lepra-infektion immun sind, erklärt sich dann vielleicht dadurch, daß, wie dies z. B. von den Flöhen bekannt ist, nicht alle Menschen von diesen Tieren aufgesucht werden. Angesichts dieser Unsicherheit scheint mir Folgendes notwendig:

1. Kommt eine Truppe in irgendeinen Ort in Quartier, so hat der Ortsvorstand anzugeben, ob in dem betreffenden Orte Lepröse leben oder in eines der im Lande befindlichen Leprosorien überwiesen worden sind. Am besten setzen sich auch die deutschen Militärärzte mit den Ortsärzten in Verbindung, um durch sie über das Vorkommen der Lepra im Ort und in den benachbarten Dörfern etwas zu erfahren.

2. In Häusern, wo Leprakranke gewohnt haben, soll kein deutscher Soldat Quartier nehmen.

3. Ist durch Verteilung vorbeugender Mittel (Naphthalin, Kresolpuder etc.) an die Truppen das Vorkommen von Parasiten möglichst einzudämmen.

4. Bei etwaigem weiteren Vorrücken wären in den bestehenden Leprosorien die Bücher einzusehen, um Namen und Wohnort der in den Heimen untergebrachten Kranken zu erfahren.

Solche Leprosorien bestehen in Kurland: in Talsen, Tuckum, Bauske und Erwahlen; in Livland: in Dreilingbusch bei Riga, Wenden, Mnhli bei Dorpat, Tarwast und in Nennal am Peipusse.